



# Environmental Peacebuilding

## Klimaschutz und Friedensförderung

Umweltschäden und Klimakrise werden traditionell in der Friedens- und Konfliktforschung als potenziell konfliktverschärfend betrachtet. Gleichzeitig wurde aber immer deutlicher, welche positive Rolle Dialoge auf allen Ebenen der Gesellschaft für Friedensprozesse haben können. So liegt es nahe, zu untersuchen, ob und, wenn ja, wie der Erhalt einer lebenswerten Umwelt oder die Reduzierung von Umweltschäden friedensfördernd genutzt werden können.

Schon im Kalten Krieg wurde darüber verhandelt, wie die zum Teil hohe Schadstoffbelastung von Flüssen, die durch den Eisernen Vorhang flossen oder in die Ostsee mündeten, reduziert werden könnte. Dadurch kamen nicht nur Diplomaten\*innen, sondern auch einschlägige Expert\*innen der beteiligten Länder in Kontakt zueinander. In anderen Regionen ist es umgekehrt: Durch das Entstehen neuer Staatsgrenzen aus vorherigen Verwaltungsgrenzen, z.B. im Ferghanatal, das zwischen Kirgistan, Usbekistan und Tadschikistan aufgeteilt ist, entstand neues Konfliktpotenzial, bei dem aber zumindest teilweise alte Kontakte und Verbindungen zwischen den Expert\*innen zur Deeskalation genutzt werden konnten.

Der Beirat der Bundesregierung Zivile Krisenprävention und Friedensförderung hat eine ausführliche Studie zum Thema „Zivile Krisenprävention durch Environmental Peacebuilding“ in Auftrag gegeben, die am 4. November 2024 veröffentlicht wurde und die kostenlos heruntergeladen werden kann. In dieser Studie wird einerseits skizziert, welche Erkenntnisse in diesem im Entstehen begriffenen Forschungsgebiet bereits gewonnen werden konnten (etwa zur entscheidenden Rolle von Frauen in Friedensprozessen, die sich auch bei umwelt- und klimabedingten Konflikten zeigt), andererseits werden konkrete Beispiele aus den letzten 30 Jahren vorgestellt, bei denen versucht wurde, Umweltpolitik in Friedensförderung zu integrieren – manchmal mit mehr, manchmal mit weniger Erfolg. Dabei zeigt sich, dass vor allem Bottom-Up Initiativen friedensfördernd wirken, während Top-Down-Ansätze oft konfliktverschärfend und gewaltfördernd wirken (Studie S. 24/25).

Foto links:  
Flagge der Mekong River  
Kommission in Vientiane,  
Laos.  
© By Anonymous -  
Self-photographed,  
CC BY-SA 3.0,  
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4922992>

Foto rechts:  
Die Victoriafälle, die sowohl  
zu Sambia wie Simbabwe ge-  
hören, sind ein Beispiel eines  
transnationalen Weltkultur-  
erbes. © By Victoriafälle.jpg:  
John Walker derivative work:  
Pbsouthwood - This file was  
derived from: Victoriafälle.  
jpg, Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=27867150>



© Privat

**Autorin:**  
**UTE FINCKH-KRÄMER**  
ist Co-Vorsitzende des  
Sprecher\*innenrates  
der Plattform Zivile  
Konfliktbearbeitung  
und ehemalige  
Bundestagsabgeordnete.

## Lernerfahrungen

Folgende Beispiele werden in der Studie ausgewertet:

- Das Good Water Neighbours Projekt in Israel, Jordanien und Palästina der 1994 gegründeten Nichtregierungsorganisation EcoPeace.
- Die Förderung von Kleinkraftwerken in den Westbalkanstaaten und der – teilweise grenzüberschreitende – Protest gegen die damit verbundenen Umweltzerstörungen.
- Wiederaufforstungen durch „Farmer Managed Natural Regeneration“ (FMNR) im Rahmen der „Green Wall of Africa“ im Sahel
- Die „Camel Caravan“ entlang des Flusses Ewaso Ng’iro in Kenia, die traditionelle Konfliktbearbeitungsmethoden auf die durch den Klimawandel verschärften Konflikte um Wasser-, Sand- und Waldnutzung im Flussgebiet anwendet.
- Die Nutzung traditioneller Tara Bandu-Zeremonien für ökologische Friedensförderung in Timor-Leste.
- Die Stärkung der Rolle von Frauen bei Energieversorgungsprojekten in Afghanistan zwischen 2001 und 2021.

Jedes dieser Beispiele enthält einen Abschnitt „Lernerfahrungen“, in dem auch Misserfolge und nicht berücksichtigte, rückblickend aber entscheidende externe Faktoren diskutiert werden. Im Abschnitt „Von Lernerfahrungen zur strategischen Umsetzung“ wird analysiert, was für ein erfolgreiches Environmental Peacebuilding wichtig ist (S. 44). Insbesondere werden folgende Punkte genannt:

- Klima- und Konfliktfaktoren müssen gemeinsam, nicht getrennt gesehen und bearbeitet werden.
- Internationale Akteur\*innen brauchen ein umfassendes Bild lokaler Gegebenheiten, es macht keinen Sinn, schablonenartig Lösungen aus anderen Regionen zu importieren.
- Die Erfahrungen von Gesellschaften, die sich oft schon seit Jahrhunderten an sich ändernde klimatische Bedingungen anpassen mussten und entsprechende Konfliktbearbeitungsmechanismen entwickelt haben, müssen auch und gerade angesichts des beschleunigten Klimawandels berücksichtigt werden.
- Auch die politischen Rahmenbedingungen auf regionaler oder gesamtstaatlicher Ebene müssen mit berücksichtigt werden.

Politische Empfehlungen und ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzen die Studie.

Die Studie gibt insgesamt einen guten Überblick über den Stand der Forschung und ist daher interessant für alle, die sich mit dem Thema Klima und Konflikt näher beschäftigen wollen.

BSV-Informationsblatt  
Environmental  
Peacebuilding –  
eine Chance für die  
Friedenspolitik?“ ist im  
Shop erhältlich.



### Link zu der Studie:

<https://beirat-zivile-krisepraevention.org/wp-content/uploads/2024/10/Zivile-Krisenpraevention-durch-Environmental-Peacebuilding.pdf>

